

Zeitgenössische Literaturporträts



Max Kreher, der am 7. Juni seinen 70. Geburtstag feiert

Träumer

Der neue Roman von Jean Giono

Man hatte sich schon daran gewöhnt, in Giono einen südfranzösischen Hamann zu sehen. In der „Ernte“ war etwas vom „Zeug der Erde“, und in der „Großen Erde“ war die Erdgebundenheit der Menschen so, daß der Krieg im Hintergrund ein unumkehrliches und unfahbares Ereignis blieb. Diesmal ist es anders. „Träumer“ („Jean le bleu“, Verlag Z. Fischer, Berlin) spielt zwar auch wieder in der südöstlichen Gegend des Landes, wo sich französisches mit Italienischem mischt, aber das Mittel ist diesmal nicht weniger als bühnenhaft, man könnte es eher eine proletarische Volksoper nennen. Und die Art zu erzählen ist locker bis zum Apborstischen.

Der Vater des jungen Jean ist Zerstörer, die Mutter ist Mütterin, und nebeneinander ist ein Kol, in dem sich so ziemlich alles trifft, was die Erde hervorbringt, Landstreicher, Wüstler, fahrendes Volk, Dänen, Araber. Die jungen Mütterinnen sind auch kein Ungaun für das verträumte Kind, so wenig wie die sonderbaren Versuche, die zum Vater kommen, politisch und moralisch anrüchliche Gestalten von jenseits der Grenze. Etwas unüberhörlich ist das Elternhaus Jeans. Das Kind lernt Menschen und Dinge kennen, von denen selbst Erwachsene sich fern halten. Etwas gleicht der Vater aus, der neben seinem Zerstörerhandwerk noch manches andere im Kopf hat, Pottil, Heilunde, Seelenberatung und eine hart erzwungene Lebensweise, von der er dem jungen Jean oft und reichlich abgibt. Er ist nicht der einzige feststehende Mann des Buches. Da wohnt auf demselben Gang Corepano, ein alter Italiener, der nichts weiter tut als philosophieren und Erlebnisse austräumen. Und ganz in der Nähe die beiden Musikanten „Wahrhaftig“ und „Kraus Königin“, die Jean Musikunterricht geben, ihm von Bach und Mozart reden und so arm sind, daß ein Honorar von zwanzig Sous sie schon reich macht. Ihre Gespräche über Musik und Jeans Gedanken darüber gehören zum Schönsten des Buches. Einmal denkt man, Giono lehre zur Erde zurück. Jean kommt aufs Land und hütet die Schafe. Aber was er dort beim Vater Masot und in diesem Dorf erlebt, wie z. B. die Frau des Wäders mit einem Anrecht des Nachbardorfes verschwimmt und unter Beteiligung des ganzen Dorfes wieder eingeholt wird, oder die Begegnung mit den Leuten aus dem benachbarten Schloß, ist harte Kost für einen Knaben. Er hält sich innerlich einer oft trauhaft erdichten Atmosphäre tapfer, bis auch ihn das Schicksal mit einer jungen Mütterin ereignet. „Al! Man demüht genug, den Instinkt, die Urkraft anzurufen, dann liegt in der Sinnlichkeit eine Art kosmischer Jubel“, steht irgendwo.

Es steht viel Bestimmtes in dem neuen Roman Gionos, aber auch ein harter Glaube. In diesem erzieht der Vater seinen Sohn: „Wenn ich jetzt zu dir sagte, bleib den Strauch auf und greife den Reis, der dort auf dem Flock flutet, würdest du denken, mein Vater ist verrückt geworden; Also bauen doch keine Keller im Lagerdorf! Aber es gibt ein Tina, das noch viel wunderbarer ist, und dennoch existiert es: die Hoffnung... Mit der Hoffnung

erreicht man alles. Die Berge, die man damit aufruft, sind echte Berge aus Fleisch und Blut, und die Bäume sind auf ihnen zu Haus... Die Kraft, die sie zum Wandern bringt, ist keine Mädel- und Federkraft aus Stahl. Es ist eine Kraft des Herzens. Und ist sie einmal in Gang gesetzt, wird sie nie zusehnden.“

Der Krieg schaltet sich am Schluss auch in dieses Buch ein. Jean geht im August 1914 mit hinaus. „Weil ich jung war, und weil man über alle jungen Männer einen Wind wehen ließ, der nach Meereseffekt und Viren roch.“ Aber wie sein Freund David 1916 fällt, Jean ist gerade von Verdun mit Lazaretturlaub daheim, da rechnet Giono mit dem Krieg in einer Weise ab, die dem offiziellen Frankreich sicher nicht angenehm ist, zumal es sie in letzter Zeit recht häufig zu hören bekommt: „Wenn du noch für rühmliche Dinge gestorben wärst, wenn du dich für Frauen geschlagen hättest, oder als du Nahrung für deine Kleinen suchtest. Aber nein, erst hat man dich gefächelt und dann getötet. Was soll ich jetzt mit jenem Frankreich anfangen, das du, so scheint es, erhalten halfst, wie ich... Ich würde diesen Namen (Frankreich) voll und ganz dafür geben, damit auch nur ein einziger dieser Toten, der schlichteste, bescheidenste lebte. Nicht kann das Herz eines Menschen aufwiegen... Es ist keine Herrlichkeit, Franzose zu sein. Es gibt nur eine einzige Herrlichkeit, am Leben zu sein... und jede Sippe sah Tag für Tag mit Wohlmut alten Krämer zu, die gewandt im Reden waren, gewandt im Regieren, gewandt darin, ihre Eier nach Nechtum zu vertuschen, und ihre Köpfe aufstaketen wie Eisenblasen. Man war stolz darauf, die größten Blasen zu haben.“

Das französische Volk scheint, nach Giono und auch nach recht vielen anderen Dichtern zu urteilen, keine Lust zu Abenteuer zu haben, eher danach, den Kontakt mit der Muttererde und mit dem Instinkt so eng wie möglich wiederherzustellen. W. G.

Dramatisches Theater deutscher Nation

In der Reihe „Verpflichtung und Aufbruch, Schriften zur Gegenwart“ des Verlages „Die Stunde“, Berlin, ist Gionos eine höchst aktivistische Broschüre von Ferdinand Jungmans erschienen mit dem Titel: „Das dramatische Theater deutscher Nation.“

Aktivistisch darum, weil sie sich bemüht, den verbotenen und verbotenen, kaum noch bearbeiteten Terrain des dramatischen Theaters neu ans Licht zu heben und mit dem Geist derer Nationalen zu erfüllen, das heißt dem Geist einer vollstlich bedingten Schicksalsgemeinschaft. Jungmans, der nicht allein Theaterwissenschaftler, sondern auch Theaterpraktiker ist und heute an der Spitze des Bühnenverlags Albert Langen/Georg Müller steht, läßt seine Ausführungen gipfeln in der Forderung des „Stilgen“ und „Erzählgen“ als Merkmal des künstlerischen, gegenüber der Reportage, wie sie das Zeitbild darstellt. Er steht in Schauspielkunst und Drama die Anknüpfungspunkte für die neue deutsche Nationalbühne, Kampf gegen theoretisierende Ursprungslehren, kritisch-effektiver Art und die herkömmliche Theaterwissenschaft, in der Geschichte der deutschen Literatur gleichgesetzt wird mit Geschichte des deutschen Theaters. Des weitern tritt Jungmans für die „Nollenfächer“ ein, die etwas „Gewachsenes“ ausmachen gegenüber den gekünstelten Star-Individualitäten, die zu einer „Gebrauchsmusterung“ der Theaterstücke führen. Gegen den akademischen Geist der Meininger, der das Theater zum Bildungsgegenstand degradierte, wird hier das Theater als Erlebnisfaktor gestellt, wie überhaupt gegen jede philologische Betrachtung des Theaters Front gemacht.

Dies alles ist in erfrischender Kürze dargestellt; nicht ganz bejahren können wir die strikte Ablehnung des Komödiantischen, das uns entwicklungsmäßig doch zum Theater als etwas Unentbehrliches zu gehören scheint. Man spricht nicht umsonst von „Theaterblut“, und der Fortbestand des populären Komödiantentums in Form von Künstlerbüchern in Jagarettenschachteln (auch von Jungmans erwähnt!) beweist doch gerade, wie stark das Gefühl des Volkes, das mit diesen Wildern angesprochen wird, für das Komödiantentum geblieben ist. Das Komödiantische den richtigen Aufgaben dienbar zu machen, ist die Forderung, die wir stellen und die im übrigen auch von Jungmans in seiner Schrift indirekt bejaht wird.

Die Vereinigung des Erhabenen und Theatralischen, wie sie bei Schiller und Höfen stattfindet, also Weisheit und dramaturgische Einseitigkeit, werden das neue Drama formen, das sich vom Zeitbild durch diese Eigenschaften abhebt. Die dramatische Konzentration gewinnt damit eine intensive Bedeutung, die sich auch der Gestaltung des Theaterraums und damit dem, in seiner Struktur heute andersartigen Theaterpublikum anpassen muß. Die in letzter Zeit oftmals angeschnittene Frage der zukünftigen Theaterbauten wird von Jungmans dahin bestimmt: daß es vor allem darauf ankommt, Räume zu schaffen, welche die Konzentration des Publikums auf die dramatischen Vorgänge und damit eine Wechselwirkung zwischen Bühne und Publikum, also deren ideale Einverwundung begünstigen.

Gegen Massenwachstum Einheit in Aktualität lebendige Erlebnis: Forderung

C

Die te Bichern ai beschärfen weitere Kr schaft des schätigung Berdens b wird, was Denkmals-verfennen, eine Wobst schung.

Die le Arbeiten a Kenntnisse im allgene und die sad nach Stein aber statt Darstellung getrennten Lebensgrup heute so r werden soll stände und bändigen I geben werd schreltende.

Das vo je 11 - D Verlag dt Gruppe de Gegenstands solten eine hältnismäsi gischen Di schaft und forschung i „Wert-Jeug bilden, bis lich dabei i rterümer, w nur mit Ja feineswegs in Gespiss aus ihrem i Auch der J lich war, w ist schmerzli unserer Ro Feudis, unt sichtig verar schluß dure deutschen V August

Schliche d Welt, Vange was sehr z Quellen un der Denkmä nennt er „A bild in die Arbeitsweise niederung i zeigt er i aus selbständ nur einer ei bar ist jedoc WirtundW er sowohl n eruppen. Es Darstellung, sehr ausföh nachweis, der lich zu ha fremdwortrei werden. Bei prägnungen I hindern, so I man gewohn aneinander; Das Buch z lingen Geld

Es ist n einer Verber

B

n entscheidenden im, der Director ächt eine klare n. Er hat dies Gruppen wählte, der der deutschen : nennt diese he, früh, mittel- lich ein solches i muß und vom fieberhaft bis wissenschaftlicher jahrausend un- ver sehr achschit selbst Auskunft sellen nachweist. man von einem ehr weltcheinde erials in sil- knapper Einzel- sch weiterzum Teil wunder- guten Teil den Wert beizugeben.

neue preiswerte n Raphael's" Ausgabe, und nd mit seinen ezeichnete Wür- briten Hermann kreibt, ist nicht i gültig: es ist en, das frühere s großen italie- te hier weniger

E. Werner Reich zu Kunst im i Neue Reich", demie Verlag

e Gedanken zum d -leistung, die h in Vorträgen nung moderner eistigen Gesamt- cordneten Ent- „Mittlichen und n Worten „bloß hilft“, steht der allerdings noch i Bestimmung auf de im höheren Ma, sondern in he Ursachen des i kennzeichnet er den Mangel an schwaches. Auch wieder ganz aus si die geklärten Hochschulen nur rtrinkt und Re- nitzbringen, aber ildung genossen i gefellen sich zu ebrtätigkeit als Th. B.

Georg Müller, kannten „roten n der Reichs- n d unter dem herausgebracht. i anderer Stelle den Sorgen und i und der ziel- politisch, und die - zwische Auf- fischen Heberbild skultur unserer en Entstellungen sten. - ator